

Joseph Geiger: The First Hall of Fame. A Study of the Statues in the Forum Augustum (Mnemosyne Supplements 295); Leiden, Boston: Brill Verlag 2008; 225 Seiten, 7 SW-Abb.; ISBN 978-90-04-16869-5; € 93,00

Der reichhaltigen Literatur zum Zeitalter des Augustus und zur augusteischen Kunst ein weiteres Werk hinzuzufügen, das neue Ansätze bietet, mag eine Herausforderung sein. Dieser Tatsache ist sich Joseph Geiger bewusst. Aus diesem Grund konzentriert er seine Interpretation des Augustus-Forums nicht auf die architektonische Gesamtanlage, sondern nimmt mit dem Statuenprogramm einzelne Elemente des Forums in den Blick.

Dabei möchte Geiger dem innovativen Moment eines Arrangements von *summi viri* und den größten Persönlichkeiten des iulischen Hauses nachspüren. Die Frage, welche Kriterien den *princeps* bei seiner Auswahl leiteten und auf welche Vorbilder er dafür zurückgreifen konnte, steht zunächst im Vordergrund. Für dieses Ansinnen ist Geiger darauf angewiesen, neben archäologischen insbesondere epigrafische und literarische Quellen heranzuziehen, um durch Methodenkombination eine Einbindung der Statuen in den historisch-politischen Kontext zu gewährleisten. Geiger sieht in der Institutionalisierung des Prinzipats und der sukzessiven Machtakkumulation durch Augustus eine Monopolisierung des öffentlichen Lebens und der Politik. Die Monopolisierung der *memoria* war in diesem Zusammenhang nur eine logische Konsequenz. Doch ließ sich über die Statuengalerie im Augustus-Forum nicht nur Erinnerung stiften, sondern es wurden zugleich die memorialen Prinzipien für die Zukunft festgelegt. Damit bietet, so Geiger, das Augustus-Forum Einblick in die ideologischen Strukturen des neuen Regierungssystems. Er stellt jedoch weniger die propagandistische Wirkung des Programms heraus als vielmehr dessen erzieherisch-didaktische Komponente.

Dazu ist Geiger darauf angewiesen, mögliche Vorbilder für ein statuarisches Arrangement bedeutender Persönlichkeiten aufzuzeigen. Zunächst wendet er sich dem griechischen Kulturraum zu und stellt Parallelen und Unterschiede zur Aufstellung von Siegerstatuen in Olympia heraus. Doch muss Geiger selbst gestehen, dass nicht zuletzt aufgrund des Quellenmangels keine griechischen Einflüsse für die Gruppierung der Statuen am Augustus-Forum nachzuweisen sind (S. 25). Aus diesem Grund sind die Ergebnisse dieses Kapitels schlicht hypothetisch. Wesentlich plausibler erscheint die Einordnung des Phänomens durch Geiger in einen seit dem Hellenismus nachzuweisenden Zeitgeist, der sich durch ein biographisches Interesse auszeichnete. Erst im Hellenismus setzte die Präsentation bedeutender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens durch staatliche Stiftung von Ehrenstatuen und deren gleichzeitige Anordnung in Gruppen ein. So kann Geiger zumindest gewisse Tendenzen, die im Augustus-Forum kombiniert sind, wie das Interesse am Individuum sowie die Auswahl von *summi viri*, im hellenistischen Kulturraum nachweisen.

Bedeutsamer müssen Einflüsse der römischen Kultur für die Errichtung der Statuen am Augustus-Forum gewesen sein. Geiger erörtert die unterschiedlichen Modi der Darstellung und Präsentation von Individuen in der römischen Welt. Dabei ver-

steht es Geiger, neben dem Bereich der bildlichen Repräsentation von den römischen Totenmasken (*imagines*) über den Statuenschmuck italischer Villen bis zu den *laudationes funebres* und den *exempla Romana* weitere Aspekte des römischen Selbstverständnisses einzubeziehen, in denen individuelle Persönlichkeiten im Mittelpunkt standen. Mehr Gewicht als den archäologischen Quellen dürfte in diesem Kontext dem Zeitgeist zukommen. Im Laufe des ersten vorchristlichen Jahrhunderts erwuchs in Rom ein ausgeprägtes Interesse an Einzelpersönlichkeiten und deren Biographie. Dies ist über eine Einordnung in die historisch-politischen Zusammenhänge zu erklären. Beginnend mit Scipio Africanus, standen von den Gracchen, Sulla und Marius bis hin zu Pompeius und Caesar in den politischen Auseinandersetzungen und im Zuge der Institutionalisierung der Alleinherrschaft vermehrt charismatische Persönlichkeiten im Vordergrund. Ihren Niederschlag fand diese Tendenz in literarischen Werken, die nun zunehmend die Biographien bedeutender Römer in den Blick nahmen. Als erste Vertreter dieses Trends zur Biographisierung von Geschichte gelten T. Pomponius Atticus, Cornelius Nepos und M. Terentius Varro. Doch richteten sich sämtliche dieser Schriften eher an die höheren sozialen Schichten der römischen Gesellschaft; gleiches gilt für die „Aeneis“ Vergils und die Werke des Horaz. Demgegenüber betont Geiger, dass Augustus mit seinem Forum an eine Rezeption nicht primär durch die Nobilität, sondern durch sämtliche und vor allem auch untere Gesellschaftsschichten dachte (S. 35). Zu Recht weist Geiger darauf hin, dass auch in der künstlerischen Produktion das Interesse an der individuellen Persönlichkeit wuchs. Dies fand seinen Ausdruck in der vermehrten Herstellung von Portraitstatuen. Die Idee zur Statuengalerie am Augustus-Forum mit der Rezeption konkreter literarischer Werke, die Augustus in seiner Zusammenstellung von *summi viri* leiteten, ist gewiss plausibel.¹ Es dürfte jedoch zu weit gegriffen sein, die Zusammenfassung von Persönlichkeiten zu Siebenergruppen, wie sie den „Imagines“ des Varro zugrunde liegt, als eine Vorlage für die Aufstellung der Statuen der Könige von Alba und Rom am Augustus-Forum nachweisen zu wollen (S. 106, 111 und passim). Quellenmäßig ist dies nicht zu belegen, und so bleibt Geigers Ansinnen zwar plausibel, doch hypothetisch. Der *princeps* bewegte sich schlicht im Zeitgeist.

Augustus verstand sein Programm als *restitutio rei publicae*. Diese ist jedoch nicht allein mit dem Jahr der Einweihung des Augustus-Forums 2 v. Chr. in Verbindung zu bringen (S. 67), sondern erschließt sich bereits in früheren Jahren seiner Regierung. Geiger legt plausibel dar, dass die Aufstellung von Statuen der bedeutendsten Persönlichkeiten republikanischer Zeit konsequent im Rahmen der augusteischen Restitutionspolitik zu betrachten sei und als visualisierte Wiederherstellung der Republik gelten könne. Gleichzeitig verortete der *princeps* seine eigenen Leistungen aitiologisch innerhalb der römischen Geschichte. Dies wurde im Augustus-Forum nicht zuletzt

1 So Paul Zanker, der die Heldenschau bei Vergil (Verg. Aen. VI 756–896) als wichtigste Vorlage für die Auswahl der *summi viri* nennt (PAUL ZANKER: Augustus und die Macht der Bilder; 4. Aufl. München 2003, S. 215). Geiger (S. 50) stuft die „Aeneis“ als unzureichende literarische Vorlage für die Vielzahl der Statuen des Augustus-Forums ein.

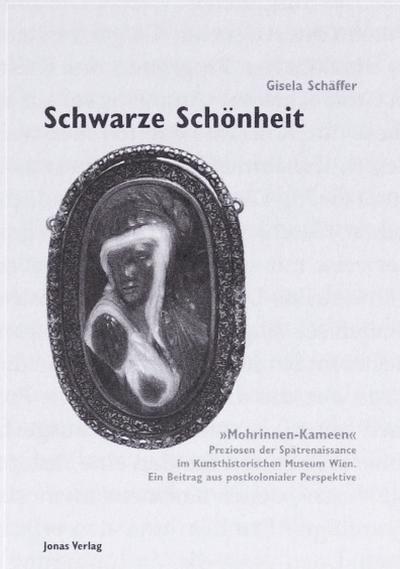


ISBN: 978-3-89445-418-0
200 S., 80 teils farbige Abb.
Geb., 17 × 24 cm, € 25,-

Denise Daum

Albert Eckhouts ,gemalte Kolonie'

Bild- und Wissensproduktion in
Niederländisch-Brasilien um 1640



ISBN: 978-3-89445-422-7
128 S., 60 Abbildungen
Pb., 17 × 24 cm, € 20,-

Gisela Schäffer

Schwarze Schönheit

»Mohrinnen-Kameen«
Preziosen der Spätrenaissance im
Kunsthistorischen Museum Wien.
Ein Beitrag aus postkolonialer Perspektive

Anerkennende Darstellungen außereuropäischer Menschen sind bis heute äußerst selten autonomer Gegenstand der europäischen Malerei. Albert Eckhouts monumentale Einzeldarstellungen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen Niederländisch-Brasilien sind in diesem Kontext außergewöhnlich. Sie gestehen den BewohnerInnen der Kolonie eine bis dato nicht gekannte Form von Subjektivität zu, die in der Kunst des so genannten Goldenen Zeitalters einzigartig ist.

Die Monographie zu den steingegenschnittenen Miniaturkostbarkeiten aus der Kunstkammer Kaiser Rudolfs II. (1576–1612) in Prag schlägt ein neues Kapitel der europäisch-afrikanischen Geschichte der frühen Kolonialzeit auf. Sie zeichnet die historischen Bedingungen für die Produktion dieser delikaten Afrikanerinnendarstellungen, die sich von den vergleichbaren Abbildern europäischer Frauen eklatant unterscheiden, in dem kurzen Zeitraum zwischen 1550 und 1600 nach.

dadurch sichtbar, dass die Statuengalerien auf eine Quadriga mit dem Standbild des *pater patriae* ausgerichtet waren. Die römische Geschichte kulminierte sozusagen in der Person des Augustus. Geiger versteht diese Komposition als allgemein verständliches didaktisches Programm des Kaisers, der so eine offizielle Version der römischen Geschichte bot. Augustus sei auf eine gebildete *plebs* angewiesen gewesen, damit diese ihre Rolle im neuen System wahrnehmen könne (S. 79). Geiger differenziert in diesem Zusammenhang bewusst zwischen erzieherischer Maßnahme und Propaganda (S. 76). Diese Sicht dürfte jedoch komplizierte Zusammenhänge zu sehr vereinfachen. Geschickte Propaganda ist gewiss nicht sofort als solche zu enttarnen und idealerweise mit anderen Maßnahmen eng verwoben. Letztlich gesteht auch Geiger, dass eine strikte Differenzierung zwischen beiden Begriffen nur schwierig aufrechtzuerhalten sei. Augustus wird die Stiftung des Forums als städtebauliche Maßnahme wohl eher im Sinne eines *beneficium* an die *plebs* gewertet haben. Ob das Volk jedoch in der Lage war, das diffizile kaiserliche Programm zu rezipieren, auch wenn die Statuenbasen mit *titulus* und *elogium* ausgestattet waren, muss in Frage gestellt werden. Viel eher ist mit den Statuen eine Rezeptionsaufforderung durch die *nobiles* verbunden gewesen², denen eine neue memoriale Konzeption geboten wurde und die sich, ihre jeweiligen Familien und den *princeps* in einem neuen Geschichtsbild verorten mussten. Dazu passt die Verkündigung eines *saeculum aureum* durch Augustus, das als neues Zeitalter propagiert wurde. Auf dem Areal des Augustus-Forums fanden wichtige Staatsakte statt, in die der Kaiser besonders Angehörige der Nobilität einbezog.³ Gleichzeitig war die Anlage so konzipiert, dass sie sich zum *Forum Romanum* hin öffnete und auf der Rückseite des Mars-Ulter-Tempels die römische *Subura* durch hohe Mauern abschloss. Aus diesem Grund sind die Statuengalerien des Augustus-Forums eher in die Maßnahmen des Kaisers zur gezielten Legitimitäts- und Akzeptanzsteigerung vornehmlich gegenüber den Aristokraten einzuordnen.

Neue Grabungen an den römischen Kaiserforen konnten unter der Südseite des Trajans-Forums Überreste einer zum Augustus-Forum gehörigen Exedra zutage fördern. Zweifellos gehörte eine zweite Exedra an die gegenüberliegende Seite. Dementsprechend war das Augustus-Forum wohl mit vier dieser Apsiden ausgestattet⁴ und nicht mit lediglich zweien, wie bislang angenommen. Durch die neuen Grabungsergebnisse verändert sich die Akzentuierung der einzelnen Elemente des Forums sowie deren Verhältnis zueinander. Bei einem Grundriss mit zwei Exedren nahmen die Portiken eine dominante Rolle ein. Nun, bei einem Plan mit vier Exedren, liegt der Schwerpunkt klar auf den Exedren, während den Portiken nur noch verbindende

2 So bereits TONIO HÖLSCHER: Staatsdenkmal und Publikum. Vom Untergang der Republik bis zur Festigung des Kaisertums in Rom (*Xenia* 9); Konstanz 1984, S. 10–12, 21. Geiger wendet sich gegen dessen Auffassung.

3 Vgl. ZANKER (wie Anm. 1), S. 216f.

4 Vgl. EUGENIO LA ROCCA: La nuova immagine dei fori Imperiali. Appunti in margine agli scavi. In: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung* 108 (2001), S. 171–213, hier S. 184.

Funktion zukommt. Dementsprechend waren die Exedren die prestigeträchtigeren Orte für die Statuenaufstellung. Diese Ergebnisse und die Neuedition der Elogien des Augustus-Forums in CIL VI 8,3 macht sich Geiger zu Nutze bei seinem Versuch, eine katalogartige Liste der Personen zu erstellen, deren Statuen am Augustus-Forum aufgestellt waren bzw. in nachaugusteischer Zeit dort platziert wurden. Neben einem Hinweis auf die große Zahl der erhaltenen Inschriftenfragmente, die einen Rückschluss auf eine entsprechende Zahl an Statuen erlaubt, spricht sich Geiger jedoch entschieden gegen Spekulationen darüber aus, welche Statuen in die Galerien des Augustus-Forums aufgenommen wurden (S. 157f.). Seine eigenen Überlegungen sichert er durch Quellen unterschiedlichster Gattungen ab.

Ein Kapitel über die Rezeption der Statuengalerie des Augustus-Forums, in dem Geiger deren Einfluss auf die spätere römische Architektur untersucht, schließt die Publikation ab. Da das Trajans-Forum entscheidende Architekturelemente des Augustus-Forums zitiert, wie die beiden Exedrenpaare, nimmt Geiger an, dass der Bau Trajans schließlich auch den mit diesen Elementen verbundenen Zweck, die Aufstellung von Statuen, übernahm (S. 192). Darüber hinaus kann Geiger den Einfluss dieses entscheidenden Elements des Augustus-Forums auch im römischen Provinzialgebiet nachweisen. Doch stellt er zu Recht in Frage, ob sich die jeweiligen Auftraggeber des genauen Vorbilds bewusst waren. Neben der Rezeption auf dem Gebiet der Architektur nimmt Geiger auch in literarischen Gattungen die Tendenzen zur Konzentration auf das Individuum, wie sie seiner Ansicht nach mit dem Augustus-Forum geprägt wurden, in den Blick. Geiger vertritt also die Auffassung, dass die Präsenz und die Bedeutung der Statuen des Augustus-Forums ihren Niederschlag in der Literatur späterer Zeiten fanden. Die Parallelbiographien Plutarchs nahmen zwar noch Persönlichkeiten republikanischer Zeit auf, doch muss betont werden, dass im Zuge der Institutionalisierung des Prinzipats in erster Linie der Kaiser als Individuum im Vordergrund stand. Schriften, die Biographien zum Gegenstand hatten, stellten konsequenterweise die Kaiser in den Mittelpunkt, so die Caesarenviten Suetons. Die Biographisierung von Geschichte ist folglich eher einzuordnen in die Verfassungsänderung, die einen Mentalitätswandel wie auch Verschiebungen im gesamtgesellschaftlichen Gefüge nach sich zog. Hier liegen die Ursachen für den Umbruch, und nicht im Augustus-Forum, das Geiger monokausal instrumentalisiert, ohne die gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge dabei angemessen berücksichtigen zu können. Daher wird sein Argument, dass eine deutliche Diskrepanz bestehe zwischen der Entwicklung realistischer Portraitskulptur und der Biographie als literarischer Gattung, den historisch-politischen Zusammenhängen nur teilweise gerecht. Man braucht nur daran zu denken, dass ein Großteil der Schriftquellen des ersten nachchristlichen Jahrhunderts möglicherweise nicht erhalten ist.

Geigers über weite Strecken gelungene Studie zeichnet sich durch ihr Ideenpotential aus. Der Verfasser versucht bewusst, neue Wege zu beschreiten. Doch birgt sein methodisches Vorgehen einer Fokussierung auf Einzelheiten die Gefahr, Gesamtzusammenhänge zu vernachlässigen. Zwar bleiben Geigers Ergebnisse letztlich meist hypothetisch, die Publikation zeigt indes Lücken bisheriger altertumswissenschaftli-

cher Forschung auf und bietet so reichlich Ansatzpunkte für weitere Forschungsvorhaben.

ISABELLE KÜNZER
*Universität Koblenz-Landau
 Campus Koblenz*

Burcu Dođramacı: Kulturtransfer und nationale Identität Deutschsprachige Architekten, Stadtplaner und Bildhauer in der Türkei nach 1927; Berlin: Gebr. Mann Verlag 2008; 431 Seiten, ca. 400 SW-Abb., ISBN 978-3-7861-2587-7; € 79,00

Das Wirken deutschsprachiger Architekten in der Türkei nach 1927 und vor allem dessen nachhaltige Bedeutung ist bis heute einer breiteren Öffentlichkeit beinahe unbekannt geblieben und auch die Fachwelt hat nur vereinzelt davon Kenntnis genommen. Den Gründen für diese Tatsache wird noch nachzugehen sein. Betrachtet man die Anzahl und Bedeutung der zwischen Gründung der türkischen Republik und etwa 1950 dort tätigen Architekten und Stadtplaner, wird deutlich, dass Burcu Dođramacı Ende 2008 erschienene Habilitationsschrift ein absolutes Desiderat darstellte. Dies gilt zumal, da die einzige umfassende Darstellung des Themas zuvor, „Moderne und Exil“ von Bernd Nicolai, 1998 erschienen, seit langem vergriffen ist. Erwähnt werden müssen allerdings zahlreiche Vorarbeiten meist türkisch-stämmiger Autoren auf dem angelsächsischen Markt, darunter vor allem die Publikationen von Sibel Bozdoğan.¹

Gemessen an den ca. 700–800 Emigranten während der NS-Herrschaft, gehörte die Türkei zwar zu den kleineren Immigrationsländern, doch zeigt die von Bernd Nicolai wohl realistisch geschätzte Zahl von ca. 200 an türkischen Universitäten Beschäftigten den hohen Stellenwert, den die noch relativ junge Republik Atatürks bei der Entscheidung Deutschland zu verlassen, für zahlreiche Wissenschaftler, Architekten und Künstler besaß.² Für den hier angesprochenen Bereich der Architektur belegen dies bereits Namen wie Clemens Holzmeister, Bruno Taut, Martin Elsaesser u. a. Burcu Dođramacı macht jedoch direkt zu Beginn ihres Buches deutlich, dass es nicht erst der NS-Herrschaft bedurfte, dass deutschsprachige Architekten ein neues Betätigungsfeld in der Türkei suchten.

Ihren Anfang nahm die Beschäftigung deutscher Baumeister bereits in letzten Jahren des Osmanischen Reiches, gefördert durch eine durchaus als imperialistisch zu verstehende Kulturpolitik Wilhelms II. dem auf internationaler Bühne zunehmend schwankenden Sultanat gegenüber. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg wa-

1 ZULETZT: SIBEL BOZDOĐAN: *Modernism and nation building: Turkish Architectural Culture in the Early Republic* (Studies in Modernity and National Identity); University of Washington Press; Seattle, WA [u. a.] 2001.

2 BERND NICOLAI: *Moderne und Exil. Deutschsprachige Architekten in der Türkei 1925–1955*; Berlin 1998; S. 100.